



Interview mit Prof. Dr. Laurent Goetschel, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Basel und Direktor der Schweizerischen Friedensstiftung (swisspeace) | MYRIAM BROTSCHI AGUIAR

«Ein starkes Selbstbewusstsein hilft, sich einsetzen zu können»

Im Lehrplan 21 werden unter der Leitidee der nachhaltigen Entwicklung fächerübergreifende Themen besprochen. Zu ihnen gehören «Globale Entwicklung und Frieden», «Politik, Demokratie und Menschenrechte» sowie «Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung». Wir sprechen mit swisspeace-Direktor Laurent Goetschel über seine Tätigkeit rund um die Friedensförderung.

Wie skizzieren Sie die Kerntätigkeiten von swisspeace?

swisspeace ist das Institut für Forschung und Praxis der Friedensförderung. Wir sind bestrebt, die Praxis der Friedensförderung zu verbessern. Dabei gehen wir von der Annahme aus, dass, wenn man zu den richtigen Fragen Forschung betreibt, Verbesserungspotenzial besteht.

Wichtig zu wissen: Wir sitzen nicht im Elfenbeinturm und entwickeln Ideen, mit denen wir die Praxis beglücken. Wir beziehen unsere Forschungsfragen aus der Praxis, zum Beispiel durch das Analysieren bewaffneter Konflikte, und mit Relevanz für die Praxis. Das ist wie ein Kreislauf.

Bitte nennen Sie uns ein Beispiel.

Ein Beispiel wäre der Bereich der Mediation. Diese lässt sich schlank oder weniger schlank gestalten. Das heisst, man kann in der Mediation versuchen, einen Waffenstillstand zu erreichen.

Oder man kann weiter gehend versuchen, gewisse Sachen zu regeln, die über das Aufhören von Gewalt hinausgehen. Zum Beispiel wie man zukünftig Minderheiten behandeln soll. Oder wie man mit Verbrechen, die passiert sind, umgehen soll. Häufig ergibt sich hier eine Trade-off-Situation: Man kann versuchen, viele Aspekte in die Mediation hineinzunehmen, und kommt nie zu einem Waffenstillstand. Oder man nimmt sehr wenig mit hinein und kommt schneller zum Ziel, mit der Konsequenz, dass dann vieles noch ungeregelt bleibt.

Sie haben sich der Friedensforschung verschrieben, wie definieren Sie Frieden?

Wir sind bestrebt, dafür zu sorgen, dass Konflikte nicht oder, wenn doch, mit möglichst geringer physischer Gewalt gelöst werden. Die Antwort auf Ihre Frage lautet also: möglichst wenig Gewaltanwendung als Element der Konfliktlösung.

In der Praxis stehen diese Prozesse sehr oft in Verbindung mit funktionierenden Institutionen und Normen, die respektiert werden. Ist ein Staat also nicht allzu korrupt, nicht so gewalttätig und vor allem auch akzeptiert von andern, geht man davon aus, dass dies ein Beitrag zur Gewaltreduktion ist.

Eine ketzerische Frage: Ist Krieg oder ist Frieden der normale Zustand für einen Menschen?



Gerd Altmann

Ich denke, beides. Es gibt gewisse Orte auf der Welt, in denen schon lange Frieden herrscht, ein Grossteil Europas gehört dazu. Dann gibt es Orte, in denen eher Krieg die Norm ist. In Syrien beispielsweise herrscht seit 2011 Krieg.

Ich glaube, es wird immer Krieg geben, ich gebe mich da keiner Illusion hin. Aber man kann die Wahrscheinlichkeit eines Krieges noch mehr zurückdrängen. Bis 1945 war Krieg international zugelassen, er war über lange Zeit ein legitimes Mittel der Politik. Die Tatsache, dass über 140 UNO-Mitgliedsstaaten die Resolution gegen Russland unterstützten und damit den Völkerrechtsbruch des Einmarsches in die Ukraine anerkannten, zeugt davon, dass dem nicht mehr so ist. Die Regeln gelten, auch wenn sie immer wieder mal missachtet werden.

Dass uns der Ukrainekrieg so entsetzt, ist doch auch ein Zeugnis dafür, dass wir uns an Frieden gewöhnt haben?

Ja, und auch dafür, dass wir Krieg nicht mehr akzeptieren.

1966 hat Otto Friedrich Bollnow geschrieben: «Wenn es sich im Frieden um eine planvoll herbeizuführende Verwandlung des Menschen handelt, so ist er in letzter Hinsicht ein pädagogisches Problem. Die letzte Verantwortung für die Verwirklichung des Friedens liegt in unserer Erziehung.» Welche Gültigkeit hat diese Aussage im 21. Jahrhundert?

Erziehung und Bildung sind ganz wesentliche Elemente für die Förderung von Frieden. Wir führen in Zusammenarbeit mit der Uni Basel mit dem «Master of Advanced Studies (MAS) in Peace and Conflict» ein umfassendes Weiterbildungsangebot. Es besteht aus zahlreichen zwei- bis fünftägigen Weiterbildungskursen, die entweder einzeln oder als Teil des MAS besucht werden können. Ziel ist es, durch das Fördern von Menschen aus möglichst vielen Erdteilen eine «Community of Practice» aufzubauen. Die Kurse sind so gestaltet, dass die Teilnehmenden ihre Erfahrungen einbringen können und gegenseitig voneinander lernen. Das ist – auch für uns – das Spannende an dieser Weiterbildung.

Unsere Leserinnen und Leser sind Lehrpersonen, die tagtäglich vor Klassen stehen. Was müssen sie über den Frieden wissen, damit sie ihren Auftrag zielführend umsetzen und die Fragen der Lernenden beantworten können?

Ich bin kein Pädagoge. Aber es gibt gewisse Instrumente und Prinzipien, die in der Bearbeitung von Konflikten auf zwischenmenschlicher Ebene gleich sind wie auf der kollektiven, gesellschaftlichen und zum Teil sogar auf der internationalen Ebene.

Die Erläuterung folgender Fragen kann dabei helfen: «Wie definiert man soziale Konflikte?» «Was ist der Unterschied zwischen Position und Interesse?» «Was sage ich, und was will ich wirklich?» «Was kann zu einer Eskalation oder Deeskalation eines Konfliktes beitragen?» «Welche Normen sind wichtig?» «Welche Rolle spielen gewisse Institutionen?» «Wie kann man Vertrauen generieren?»

Was sind die Stolpersteine auf dem Weg zum Frieden?

Zu verstehen, dass die Welt nicht überall gleich funktioniert wie auf der nationalen oder zwischenmenschlichen Ebene. Zu verstehen, dass es stärkere und schwächere Staaten gibt, weshalb man sich auf eine minimale Ordnung verständigt. Entsprechend dieser Ordnung sind Staaten auf ihrem Territorium grundsätzlich alleine zuständig (Souveränität), und die Staaten respektieren sich gegenseitig. Alles Weitere, der Schutz der Menschenrechte oder dass man sich nicht bekriegen soll, gilt als Luxus. Aber dieser Luxus ist wichtig, und dort hat sich einiges getan. Schwieriger wird es bei der Frage, welche Werte im innerstaatlichen Bereich gelten, wenn es etwa um Geschlechtergerechtigkeit, Pressefreiheit, Demokratie, Umweltschutz geht: Es gibt diejenigen, die sagen, nur wenn wir diese Themen forcieren, kommen wir zu einer gerechteren und damit friedlicheren Welt. Die Frage ist nur: Wessen Werte lebt dann eine Gesellschaft?

Aber: Wenn man diversere Schulklassen hat, ist das eine Chance, auf die verschiedenen kulturellen Hintergründe einzugehen, Erfahrungen auszutauschen und unterschiedliche Werte sowie Vorgehensweisen zum Schutz dieser Werte zu untersuchen.

Welche Kompetenzen gilt es für Kinder und Jugendliche zu entwickeln, um in Frieden miteinander leben zu können?

Sprachen lernen. Austausch und Erfahrungen machen mit anderen Kulturen. Persönlich bin ich ausserdem davon überzeugt, dass die Förderung einer starken Persönlichkeit elementar wichtig ist. In schwierigen Situationen braucht es auch den Mut, von der Norm abzuweichen. Und ein starkes Selbstbewusstsein hilft, um sich dafür einzusetzen.



Prof. Dr. Laurent Goetschel ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität Basel und Direktor der Schweizerischen Friedensstiftung (swisspeace).

Inhalt

-
- 1–2 Interview**
Prof. Dr. Laurent Goetschel
-
- 4–11 Praxisbeispiele**
Erkenntnisse, Anregungen,
Unterrichtsmaterialien und Angebote
zum Thema Frieden
-
- 12–13 Fokus**
BNE im Dienste einer Friedenskultur
-
- 14 Bildungsangebote zum Thema Frieden**
-
- 15 Aktuell**
Kreativ, kritisch und kooperativ –
Impulstagung 2022
-
- 16 Seitenblick**
Erklärvideo zum Thema Frieden

Impressum

Herausgeberin éducation21, Monbijoustrasse 31, 3011 Bern, T 031 321 00 21, info@education21.ch

Redaktionsleitung Carmela Augsburger

Redaktion Isabelle Bosset, Myriam Brotschi Aguiar, Daniel Fleischmann, Zélie Schaller, Carmela Augsburger

Übersetzungen Irene Bisang

Bilder 123rf, Gerd Altmann, Roland Blattner SRK, Daniel Fleischmann, Zélie Schaller

Layout und Druck Stämpfli Kommunikation, staempfli.com

Auflage 26 500 (13 070 Deutsch, 11 460 Französisch, 1970 Italienisch)

Erscheinungsweise jährlich 3 Ausgaben

Nächste Ausgabe Februar 2023

Abonnement Das Abonnement ist ein kostenloses Angebot für alle an BNE interessierten Personen in der Schweiz, Bestellung unter Kontakt auf www.education21.ch

ventuno online www.education21.ch/de/ventuno

éducation21 Die Stiftung éducation21 koordiniert und fördert Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Schweiz. Sie wirkt im Auftrag der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK), des Bundes und der Zivilgesellschaft als nationales Kompetenzzentrum für die Volksschule und die Sekundarstufe II.



Editorial

Der Wunsch nach Frieden

Das Bedürfnis nach Frieden hat seit einigen Monaten eine neue Dringlichkeit erhalten. Frieden ist inzwischen auch mitten in Europa nicht mehr ein Begriff, der nur in der Diplomatie und Politik verwendet wird. Immer öfter stellen auch Kinder und Jugendliche Fragen und äussern konkrete Wünsche nach Frieden. Die Schule kann bei der Suche nach möglichen Antworten helfen.

Frieden will geschaffen und gepflegt werden, damit er dauerhaft erhalten bleibt. Dazu braucht es verschiedene Kompetenzen. Prof. Dr. Laurent Goetschel, Direktor von swisspeace, dem Institut für Forschung und Praxis der Friedensförderung, denkt, dass «Erziehung und Bildung ganz wesentliche Elemente für die Förderung von Frieden sind». In diesem Sinn rät er Kindern und Jugendlichen, Sprachen zu lernen, damit sie im unmittelbaren Austausch Erfahrungen mit anderen Kulturen machen können (Interview auf den Seiten 1–2, der vollständige Text online unter www.education21.ch/de/ventuno).

Frieden ist ein schwer fassbarer Begriff und bedeutet nicht nur die Abwesenheit von Konflikt oder Krieg. Der Fokuserartikel auf den Seiten 12–13 geht den Wechselwirkungen nach. Darüber hinaus beleuchtet er die Beziehung zwischen nachhaltiger Entwicklung, pädagogischer Praxis und Frieden.

Ob innerer, zwischenmenschlicher, globaler Frieden, aus medialer, religiöser oder philosophischer Perspektive betrachtet – das vorliegende Praxismagazin «ventuno» sowie das Themendossier www.education21.ch/themendossier/frieden beleuchten das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln. Die zusammengestellten Unterrichtsimpulse und Materialien sollen ermöglichen, Frieden auf allen Schulstufen zu thematisieren und bei Kindern und Jugendlichen Kompetenzen wie Perspektivenwechsel, Werteorientierung, Respekt oder Rücksichtnahme zu stärken. Allgemeingültige Antworten kann niemand von uns geben. Als Lehrpersonen können wir die Kinder und Jugendlichen jedoch dabei unterstützen, Halt und einen konstruktiven Umgang in unsicheren Zeiten zu finden.

Themendossier Frieden:



Klára Sokol,
Direktorin
éducation21

Lesen bildet Meinungen | MYRIAM BROTSCHI AGUIAR

Wahr oder nicht wahr? Krieg und Frieden in den Medien

Es ist die Aufgabe von Medien, zur Wissens- und Meinungsbildung einer Gesellschaft beizutragen. Mit ihrer Berichterstattung bringen sie uns Themen näher, die fern von unserem eigenen Erleben stattfinden, die aber wichtig zu wissen sind. Das gilt auch für Konflikte wie Verletzungen der Menschenrechte, Ausbeutung der Erde oder Kriege.

Was wir lesen, formt unsere Meinung und damit unser Handeln. Dieser Wichtigkeit bewusst, verpflichten sich Journalisten der Wahrheit. In der Erklärung der Rechte und Pflichten der Schweizer Journalist/innen beispielsweise steht: «Sie halten sich an die Wahrheit ohne Rücksicht auf die sich daraus ergebenden Folgen und lassen sich vom Recht der Öffentlichkeit leiten, die Wahrheit zu erfahren.»

Geht es um Krieg, ist es jedoch manchmal schwierig, zwischen Wahrheit und Unwahrheit zu differenzieren oder Zweiteres aufzudecken. H. D. Laswell zeigte schon 1927 in seiner berühmten Untersuchung der Propagandatechniken im Ersten Weltkrieg auf, wie Kriegsparteien einen massiven Aufwand betreiben, um den Gegner als bösen Aggressor darzustellen und den eigenen Kampf als gerechten Verteidigungskrieg zu erklären. Der Überzeugungsprozess läuft meist über Informationskontrolle und -manipulation, also Verzerrung der Wahrheit. Informationen werden selbst fabriziert, selektioniert, verändert, übertrieben oder geschönt. Diese Vorgehensweise, um Meinungen zu manipulieren und die

Gesellschaft auf die eine oder andere Seite zu ziehen, wird heute genauso wie damals angewandt und durch die sozialen Medien zusätzlich befeuert.

Wenn das, was wir lesen, unsere Meinung bildet, dann wird sofort klar, wie wichtig nicht nur sorgfältige Berichterstattung ist, sondern auch der verantwortungsbewusste Medienkonsum. Dies gilt vor allem in einem Land, in dem die Menschenrechte und damit auch die Pressefreiheit geachtet werden: Wir haben die Freiheit, zu wählen, aus welchen Medien wir die Informationen beziehen und mit welchen Medien wir unsere Meinung bilden. Denn korrekt informiert zu sein, kann auch zu mehr Verständnis und Mitgefühl und damit zur Vermeidung von Konflikten führen.

Medienkompetenz formt die Gesellschaft

Aber worauf ist zu achten? Wie verhindert man es, vermeintlichen Wahrheiten zum Opfer zu fallen? Wo trifft man auf Argumente, auf die sich eine konstruktive Debatte aufbauen lässt?

Für eine starke Medienkompetenz ist es wichtig, in seinen Medienkonsum Medien einzubinden, die über alle wichtigen Bereiche der Gesellschaft, insbesondere über Politik, Wirtschaft, Kultur und Soziales, so vollständig, sachlich und verständlich wie möglich informieren.

Die Inhalte, also das «Was», sind dabei genauso wichtig, wie die Art, also das «Wie», in der über etwas berichtet wird. Berichterstattung ist, vor allem, wenn es um Konflikt- oder Kriegsthemen





geht, selten frei von Emotionen. Dazu passt, dass die Medien und die in ihnen tätigen Personen nicht automatisch neutral und ohne eigene Interessen arbeiten. Umso wichtiger ist es für die Leser/innen, gegenüber den Medien und ihrer Berichterstattung kritisch zu bleiben und bereit zu sein, die verschiedenen Darstellungen eines Themas zu vergleichen, um zu einer Meinung zu finden.

Stolperstein soziale Medien

Ein Blick in den Medienmonitor Schweiz zeigt: Die 15- bis 29-Jährigen bilden sich ihre Meinung durch den Konsum sozialer Medien, gefolgt von Radio, journalistischen Onlinemedien und der Presse. Das Problem: Auf Social-Media-Plattformen können sich grundsätzlich alle Personen und Organisationen äussern, die Plattformen überwachen dabei nur die Einhaltung der von ihnen gesetzten Regeln. Das unterscheidet die Social Media oft von journalistischen Medien mit einer professionellen Redaktion. Damit ermöglichen die sozialen Medien die Verbreitung von unwahren, irreführenden, diskriminierenden und rassistischen Inhalten oder Aufrufen zu Gewalt, die in den journalistischen Medien niemals Eingang finden. Solche Inhalte können Misstrauen säen und zu gesellschaftlichen Spannungen führen.

Die publizistische Medienkompetenz stärken

Der Verlegerverband Schweizer Medien hat das Lernangebot **«Was lese ich? – Journalismus verstehen»** in Zusammenarbeit mit Fachpersonen (Vertreter/innen der Lehrerschaft, des Jour-

nalismus und medienpädagogischen Fachpersonen) für den Schulunterricht entwickelt und seine Inhalte auf den Lehrplan 21 abgestimmt. Das Lehrmittel unterstützt Lehrpersonen ab der Sekundarstufe I im Bestreben, ihre Schülerinnen und Schüler mit der Welt des Qualitätsjournalismus vertraut zu machen. Es behandelt Berufe, Tätigkeiten, Darstellungsformen, Nutzung von journalistischen Medien, Einschätzung der Qualität, Fake News, Journalismus und Demokratie.

www.schweizermedien.ch/medienkompetenz oder contact@schweizermedien.ch

Berichterstattung ist, vor allem, wenn es um Konflikt- oder Kriegsthemen geht, selten frei von Emotionen.

Ausserschulisches Angebot

Eine andere, noch stärker praxisorientierte Initiative ist die Schweizer Jugendmedienwoche, die 2023 zum sechsten Mal stattfindet, und zwar vom 9. bis 14. Januar 2023. Bereits ab Oktober 2022 können sich interessierte Schüler/innen auf www.you-news.ch zu den neuen Projekten anmelden: Younews hat zum Ziel, den Jugendlichen das Verständnis von Journalismus

näherzubringen und aufzuzeigen, wie Medienhäuser in den kritischen Zeiten von Fake News, Instagram-Stories und anderen Einflüssen zur Meinungsbildung in unserer Demokratie beitragen. Dabei profitieren Jugendliche und Verlagshäuser von einem direkten Austausch.

Zyklus 3, Sek II

Konfliktprävention und -schlichtung mit «chili» | DANIEL FLEISCHMANN

Es gibt keine Schule ohne Konflikte

Viele Schulen haben Instrumente zur Prävention und Bewältigung von Konflikten. An manchen Orten gibt es die Peacemaker, andere verwenden «Denk-Wege», dritte nutzen «chili». Wichtig ist der Grundsatz: Konflikte sind eine Aufgabe der ganzen Schule.

Der Wolf sagt: «Mit Anja in der Gruppe verlieren wir.» Die Giraffe entgegnet: «Anja gehört zu unserem Team.» Der Wolf sagt: «Die mag ich sowieso nicht.» Die Giraffe: «Anja ist nett zu mir.»

Wolf und Giraffe sind innere Stimmen. Jetzt sitzen sie, als Puppen, auf den Händen von Gabriela Moser, «chili»-Kursleiterin. Gerade hat sie erzählt, dass die beiden Tiere die Pole unserer Sprache darstellen: Die der Gewalt und die der gewaltfreien Kommunikation. Das eine Tier verwendet gemeine Wörter, es zieht dich runter. Das andere ist freundlich und baut Brücken. Wir können nicht immer Giraffe sein. Aber wir sollten den Wolf in uns unter Kontrolle haben. Und erkennen: Auch der Wolf ist nicht böse. Er will mitspielen, aber er kann es nicht richtig sagen.

Dann legt Gabriela Moser die Handpuppen auf den Tisch und leitet zu den Grundsätzen der gewaltfreien Kommunikation über. Wie spricht die Giraffe? Wie schafft sie es, dass Konflikte beigelegt werden können oder gar nicht erst entstehen? Vier Schritte sind wichtig:

- Beobachtung: Sage, was du wahrgenommen hast, ohne Vorwurf oder Kritik.
- Gefühle: Wie fühlst du dich bei dieser Beobachtung?
- Bedürfnisse: Was hättest du gebraucht, welches Bedürfnis wurde nicht erfüllt?
- Bitte/Frage: Bitte um das oder frage nach dem, was dein Leben bereichert – ohne zu fordern.

Teil der Schulkultur

Die gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg bildet neben weiteren Konzepten den Kern des Konflikttrainings «chili» des Schweizerischen Roten Kreuzes. Es wird in zahlreichen Kantonen der Schweiz angeboten.

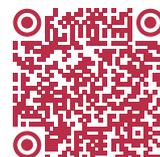
Am heutigen Kurs sind vor allem pädagogische Fachpersonen da, darunter Susanne Schneider. Die Primarschullehrerin unterrichtet seit zweieinhalb Jahren an der Schule Mattenhof, Zürich. Hier ist «chili» als Instrument zur Konfliktprävention und -schlichtung etabliert; jedes halbe Jahr soll mit den Klassen eine exemplarische Übung dazu stattfinden. «Ich war ziemlich gefordert. Mit dem Instrumentenkoffer, der uns zur Verfügung steht, konnte ich wenig anfangen», sagt Susanne Schneider. «Hier im «chili»-Kurs habe ich ein Lehrmittel dafür erhalten, mit vielen Übungen, die nach Stufen aufbereitet sind – eine perfekte Vorbereitung für meinen Unterricht.» Nun weiss Susanne Schneider auch, was es mit dem Seil im Koffer auf sich hat: Die Knoten markieren die vier Schritte zur Lösung eines Konflikts. Und im Rollenspiel hat sie erfahren, dass das nicht immer möglich ist.

Gabriela Moser sagt, dass der Umgang von Konflikten eine Aufgabe der ganzen Schule ist. «Je klarer eine Schule Regeln hat, wie sie mit Streit umgeht, desto weniger Probleme hat sie zum Beispiel mit Eltern.» Das bestätigt der Leiter der Schule Mattenhof, Rolf Kenel: «Es gibt keine Schule ohne Konflikte, zwischen den Kindern, aber auch innerhalb des Teams. Um sie zu lösen, ist ein gemeinsames Instrument nötig.»



SRK, Roland Blattner

Ausserschulisches Angebot:



Zyklen 1–3, Sek II



Wenn Kinder wieder Frieden machen | DANIEL FLEISCHMANN

Bitte keine falschen Entschuldigungen

In der Schule Mattenhof in Zürich lernen die Kinder mit dem Konflikttraining «chili», Streitfälle beizulegen. Aber es gelingt nicht allen gleich gut, mit dem Friedensteppich oder dem Friedensseil umzugehen. Die Aussagen der Schülerinnen und Schüler sprechen für sich.

Kürzlich hat mich Simon im Treppenhaus nicht durchgelassen. Ich habe Stopp gesagt, aber er hat nicht aufgehört. Da bin ich weggelaufen, und am anderen Tag haben wir auf dem Friedensteppich darüber geredet. Die Lösung war, dass er mir nicht mehr den Finger zeigen darf; aber bis er wirklich damit Schluss gemacht hat, ging es noch eine Zeit. Wenn ein Stopp nicht reicht, müssen manchmal die Erwachsenen eingreifen. Und manchmal ist es auch gut, sich einfach aus dem Weg zu gehen.

9 Jahre, 2. Klasse

Wenn ich streite, möchte ich die Wahrheit herausfinden. Aber manchmal rege ich mich zu sehr auf dabei. Ich bin dann provokant und lasse mich provozieren. Dabei weiss ich, dass das nicht gut ist. Mir haben einige Lehrpersonen gesagt, ich soll solchen Situationen aus dem Weg gehen. Dieser Rat hilft mehr als der Friedensteppich. Ich habe oft erlebt, dass dort jemand «Entschuldigung» sagt, obwohl der Streit gar nicht richtig beendet ist.

12 Jahre, 6. Klasse

In der vierten Klasse haben die Buben uns Mädchen «dumm» genannt, immer wieder. Im Gruppenraum sagten wir den Buben dann, dass wir

das nicht toll finden. Auf die Frage des Lehrers, warum sie sich so verhalten, sagten sie nur, das sei lustig. Aber jetzt verhalten sich die Buben nicht mehr so. Ich habe gelernt, dass ich andere nicht beleidigen soll oder dass ich mich entschuldige, wenn ich es dennoch tue. Denn ich weiss, wie gemein sich das anfühlt.

11 Jahre, 5. Klasse

Jeder hat Streit, manchmal sogar mit sich selbst. Kürzlich habe ich mit einer Kollegin darüber gestritten, weil sie öfter mit meiner Gruppe zusammen sein möchte. Aber ich sagte: Das willst du nur, wenn deine beste Freundin nicht da ist; wir wollen nicht zweite Wahl sein, sagte ich. Wir haben dann herausgefunden, warum das so ist: Weil wir unterschiedliche Lieblingsthemen haben oder über andere Dinge sprechen möchten. Jetzt ist der Streit weg, wir verstehen einander besser. Das haben wir ohne Friedensseil erreicht, aber ich glaube, wir haben alle wichtigen Schritte von «chili» gemacht.

11 Jahre, 5. Klasse

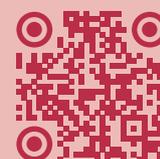
Vor zwei Wochen habe ich mich mit meinem Bruder um die letzte Glace gestritten, die noch da war. Am Schluss haben wir sie halbiert. Manchmal finde ich Streit lustig. Ich schliesse mich dann ein, und meine Schwester stampft auf den Boden. Mit dem Friedensteppich haben wir gelernt, wie man wieder Frieden findet. Zum Beispiel indem man dem anderen zuhört. Aber manchmal sagt man Entschuldigung, ohne es ganz ernst zu meinen, das finde ich nicht gut. Wenn man sich entschuldigt, soll man sagen, wofür.

9 Jahre, 3. Klasse

**Unterrichtsmaterial
zum Tag der
Kinderrechte vom
20. November 2022**

Jetzt vormerken!

Kinder haben Rechte. Und über diese sollen sie Bescheid wissen. Jedes Jahr wird deshalb Unterrichtsmaterial zum Tag der Kinderrechte aufbereitet, jeweils mit einem spezifischen Themenfokus. Dieses Jahr stehen die Themen Chancengerechtigkeit und Gleichberechtigung im Zentrum. Planen Sie diesen wichtigen Fokus in Ihrem Unterricht ein. Ab Mitte Oktober finden Sie hier umfassende Materialien für alle Zyklen:



www.children-rights.ch

Gespräch mit dem Philosophielehrer Tobias Zürcher | DANIEL FLEISCHMANN

«Plötzlich überrascht darüber, wie man denkt»



Wenn man für Frieden ist, kann es sein, dass man den Krieg postuliert: Das ist die vielleicht schmerzhafteste Erkenntnis aus dem Krieg in der Ukraine. Mit solchen Themen beschäftigt sich Philosophielehrer Tobias Zürcher in seinem Unterricht.

Tobias Zürcher, wie wichtig finden Jugendliche es, über Frieden nachzudenken?

Als Philosophielehrer weiss ich, dass wir uns alle für die fundamentalen Menschheitsthemen wie Liebe, Gerechtigkeit oder Wahrheit interessieren; da gehört auch Frieden dazu. Dennoch wollten nicht alle Jugendlichen im Unterricht über den Krieg in der Ukraine sprechen, als ich das Angebot machte; die Vorbereitung auf anstehende Prüfungen war da noch wichtiger.

Was können Jugendliche im Gymnasium zum Thema Frieden lernen?

Ich finde es wichtig, zu klären, dass Krieg rechtlich betrachtet nicht Chaos bedeutet. Die Menschheit versuchte schon sehr früh, das Recht auf Krieg und das Recht im Krieg zu regeln und zu kontrollieren. Es stellt sich zum Beispiel

die Frage, ob es einen gerechten Krieg gibt und welches seine Bedingungen sind. So erlaubt das Thema es auch sehr schön, an Begriffen zu arbeiten: Was heisst es, für den Frieden zu sein – gegen den Krieg zu sein? Was bedeutet Pazifismus? Was unterscheidet den absoluten Pazifismus vom kontingenten Pazifismus? Im besten Fall sind wir über Fragen wie diese plötzlich überrascht darüber, wie wir denken. Wenn die Jugendlichen lernen, da hinzugehen, wohin ihre Argumente sie führen, ist viel gewonnen.

Wo liegen Stolpersteine eines Unterrichts zum Thema Frieden?

Ethische Themen wie der Frieden sind oft emotional beladen. Das macht die Sache interessant, aber auch schwierig. Manchmal ist es gut, zu warten, bis eine Kontroverse etwas zurückliegt; mit Distanz fällt es auch mir als Lehrer zum Beispiel leichter, den *Advocatus Diaboli* zu spielen.

Ein Gegenwort zum Frieden ist auch Streit. Hat das Thema Platz in Ihrem Unterricht?

Das Thema steht nicht im Vordergrund. Eine Grundlage des Fachs Philosophie aber ist, dass man argumentiert, respektvoll widerspricht, sachlich bleibt. Ich erlebe selten, dass die Jugendlichen dazu nicht in der Lage wären und schlecht streiten würden. Das macht die Philosophie so interessant: Dass man zum Beispiel zutiefst religiös sein und zugleich über Gottesbeweise nachdenken kann.

Wie bereit sind die Jugendlichen, die Anwendung von Gewalt zu befürworten?

Das ist schwer einzuschätzen. Viele Jugendliche sind angesichts des Krieges ratlos. Andere haben das Bedürfnis nach Vergeltung; ihnen wäre eine Art Weltregierung am liebsten,

die böse Dinge sühnt und Fehlentwicklungen verbietet. Dritte setzen sich kritisch mit der Ausrüstung im Westen auseinander.

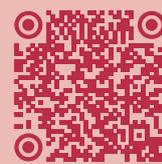
«Was heisst es, für den Frieden zu sein – gegen den Krieg zu sein?»

Ausserschulisches Angebot

Interkulturelle Austauschprojekte

Während einer Projektwoche im Kinderdorf Pestalozzi begegnen Schüler/innen einer Gruppe Gleichaltriger aus Osteuropa. Im direkten Austausch setzen sich die Kinder und Jugendlichen mit anderen Kulturen auseinander. Die Teilnehmenden befassen sich in gemeinsamen Kursen, bei Sport und Spiel sowie Diskussionen und Rollenspielen mit wichtigen Themen wie Diskriminierung, Antirassismus, Zivilcourage oder Kinderrechten. Dabei lernen sie, sich zu verständigen, und knüpfen Freundschaften über Ländergrenzen hinweg.

Zyklen 2–3, Sek II



Religionsunterricht: Wie viel Frieden steckt in den heiligen Büchern? | DANIEL FLEISCHMANN

Töten im Namen Gottes?

Viele Kriege waren religiös motiviert. Bibel oder Koran, in beiden Büchern lassen sich sehr kriegerische Stellen finden. In seinem Religionsunterricht vermittelt Christian Peter die Fähigkeit der textkritischen Lektüre: Wahrheiten sind oft Dinge, auf die man sich geeinigt hat.

In den Zehn Geboten steht: Du sollst nicht töten. Aber als Moses sah, dass die Israeliten auf ihrer Suche nach Gott ein goldenes Kalb anbeteten, zerstörte er die Gesetzestafeln und befahl den Leviten, 3000 Männer zu töten – «Brüder, eure Nachbarn und alle, die euch nahestehen».

Es ist Mittwoch, ein schöner Junitag. In Zimmer 533 der Kantonschule Zug unterrichtet Christian Peter eine erste Klasse in Religionskunde. An die Wand ist ein Bild des Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche projiziert. Kyrill rechtfertigte den Krieg gegen die Ukraine als «metaphysischen» Kampf gegen den Westen – obwohl auch dort Mitglieder seiner Kirche leben. «Wie sollen diese Menschen reagieren?», fragt Christian Peter seine Klasse. «Man sollte Kyrill abwählen», sagt jemand, «sie könnten eine eigene Kirche gründen» oder «man könnte Kyrill töten».

Wenn es um Frieden geht, sind Religionen unsichere Referenzen. Die Wahrheiten der heiligen Bücher sind oft vage formuliert. LRA heisst Lord's Resistance Army, eine christliche Terrororganisation in Uganda, die «wohl brutalste Rebellengruppe der Welt», wie ein Fachmann sagte. Christian Peter zeigt einen Ausschnitt aus einer Doku, in der ein Mitglied LRA-Entführungen mit dem Wort Jesu rechtfertigte: «Folgt mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen.»

Heisst «Schwert» Krieg? Oder nur Streit?

In der folgenden Stunde geht es darum, zu erkennen, dass man, wie eine Schülerin nach dem Unterricht sagt, «heilige Schriften verschieden verstehen kann». «Es ist einfach, Textstellen aus dem Kontext zu reissen, dann kann man sie leicht seinen eigenen Vorstellungen anpassen», sagt ein anderer Schüler. Christian Peter hat dafür eine Übung vorbereitet: Er legt seiner Klasse aus dem Koran fünf Suren vor, die sie auf eine kriegerische und auf eine friedvolle Weise auslegen sollen – so, wie es al-Baghdadi im Sinne des Islamischen Staates beziehungsweise der liberale Theologe Muhammad Churschid getan hätten. Was kann man aus Wörtern wie «kämpfen», «verführen» oder «Gutes» machen? Was ist gemeint, wenn von «Übertretungen» die Rede ist oder dem «Weg Gottes»? Auch an einer Stelle aus der Bibel arbeitet die Klasse: «Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert.» Darf ein Christ für den Krieg eintreten? Oder bedeutet Schwert, griechisch Machaira, etwa gar nicht Krieg, sondern Streit?

Allmählich gehen die beiden Lektionen zu Ende. «Religiöse oder gesellschaftliche Wahrheiten», sagt Christian Peter, «sind häufig Dinge, auf die man sich geeinigt hat.» Der Handschlag ist für uns eine Geste der Höflichkeit. Für einige Muslimas aber eine Form von unerwünschter Nähe. In diesem Religionsunterricht lernen die Schülerinnen und Schüler, sich – wie im Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) formuliert wird – in der gesellschaftlichen und kulturellen Umwelt zurechtzufinden, auf schweizerischer und internationaler Ebene.



Hin zu einem inneren und äusseren Gleichgewicht | ZÉLIE SCHALLER

Frieden in sich selbst und um sich herum aufbauen



Zusammenarbeit und Altruismus

Das Programm P.E.A.C.E. (Présence, Écoute, Attention, Concentration dans l'Enseignement) wurde von der Association Méditation dans l'Enseignement France entwickelt und später von ihrer Schweizer Schwesterorganisation übernommen. Es wird während mindestens zehn Wochen mit Kindern aller Altersstufen durchgeführt und umfasst jeweils zwei 15-minütige Sitzungen pro Woche in der Klasse. Das Programm stärkt die Verbindung der Schülerinnen und Schüler zu ihrem Atem, ihren Gefühlen, ihrem Körper, ihren Mitmenschen und zur Welt. Das Ziel ist die Entwicklung von attentionalen, emotionalen und prosozialen Kompetenzen (Zuhören, Einfühlungsvermögen, Kooperation, Wohlwollen, Konfliktlösung und Altruismus). P.E.A.C.E. trägt auf den Ebenen Verhalten, Können und Wissen zur Entwicklung und zum Wohl der Kinder bei und entspricht zahlreichen Zielen des Westschweizer Lehrplans. Dazu zählen das Kennenlernen der verschiedenen Funktionen und Reaktionen des Körpers, das Wahrnehmen der eigenen Gesundheitsbedürfnisse, das Anerkennen der Andersartigkeit oder auch das Entwickeln des gegenseitigen Respekts in der Schulgemeinschaft. Weitere Informationen unter: www.programmepeace.ch

Vom Vertrauen zum Wohlwollen. Vom Stressabbau zur Konfliktlösung. Von der Ruhe zur Gelassenheit. Diese Schlüsselkompetenzen entwickeln Schülerinnen und Schüler, die das zweite Kindergartenjahr (HarmoS-Stufe 2) im Kanton Freiburg besuchen. Eine Reportage.

«Guten Morgen! Heute möchte ich mit euch über Gefühle sprechen – vor allem darüber, wie ihr damit umgehen könnt. Eigentlich geht es darum, was ihr tun könnt, wenn ihr diese Gefühle in euch spürt. Ihr werdet sehen, dass ihr verschiedene Mittel einsetzen könnt.» Nadine Roggo, Lehrerin an der École du Platy in Villars-sur-Glâne im Kanton Freiburg, ist an diesem Morgen in die Rolle von Magirelax' geschlüpft: einer Figur, die ihre Schülerinnen und Schüler dank dem Foulard, das sie an ihrem Knöchel trägt, sofort erkennen.

Eifrig holen sich die Kinder ein Kissen und stellen sich im Halbkreis auf. «Setzt euch bequem auf den Boden, und schaut, dass ihr genügend Platz um euch herum habt. Euer Rücken ist ge-

rade, aber entspannt. Stellt euch vor, euer Kopf wird von einem unsichtbaren Faden nach oben gezogen.» Und schon kann die Reise in die Welt der Gefühle beginnen.

«Wisst ihr noch, über welche Gefühle wir letztes Mal gesprochen haben?», fragt Magirelax'. «Ja, es gibt Freude, die sich wie die Sonne anfühlt, Traurigkeit ist wie Regen, Angst wie ein Sturm und Wut wie ein Gewitter», antworten die Kinder, die sich nun näher mit der Wut beschäftigen werden. Nadine Roggo schlägt ihnen ein Spiel vor: «Ihr seid Schauspielerinnen und Schauspieler – wie in einem Film! Wer möchte eine wütende Szene spielen?» Begeistert meldet sich Jean und wählt Alan als Partner aus. «Wenn mich jemand ärgert, werde ich zornig», erklärt Jean. Und schon zwickt Alan seinen Mitschüler, der mit dem Fuss aufstampft und schreit: «Hör auf!»

Die Kinder brechen in Gelächter aus und analysieren dann die Szene mit Magirelax'. Sie identifizieren die Auslöser der Wut: «Schubsen, Schlagen», die Anzeichen: «Schreien, Stirnrutschen, Tränen, rote Haut, Hitze», die Bedürfnisse: «Respekt und Anerkennung», und schlagen Lö-

sungen vor: «Papier zerreißen, in ein Kissen schlagen, laufen gehen.»

Die magische Hand

Die Lehrerin zeigt den Kindern einen Trick, den sie jederzeit nutzen können: die magische Hand. Sie bittet sie, ihre rechte Hand offen vor sich zu halten und den linken Zeigefinger unterhalb des rechten Daumens auf die Handfläche zu legen. «Folgt nun mit dem Finger der Kurve des Daumens. Beim Aufwärtsfahren atmet ihr ein, beim Abwärtsfahren aus», erklärt sie. Die Kinder atmen langsam und ruhig. Ihre Atemzüge passen sich einander an, bis sie schliesslich im Einklang sind.

Alan ist hin und weg: «Cool! Das fühlt sich richtig gut an. Mein Herz ist fröhlich, es schlägt nicht mehr so fest, und ich fühle mich ruhiger.» Seit Nadine Roggo das P.E.A.C.E.-Programm (s. Kas-

ten S. 10) in ihrer Klasse eingeführt hat, «sind die Kinder deutlich ruhiger, ausgeglichener und geradeter. Sie können ihre Gefühle leichter ausdrücken und ihre Bedürfnisse benennen.»

«Die Kinder sind auch mehr bei sich selbst und nehmen damit auch die anderen besser wahr. Alles strahlt von innen nach aussen, wie das Licht eines Leuchtturms. Einen solchen haben wir übrigens in der Klasse, um diese Idee symbolisch darzustellen», erklärt sie. Und sie zählt die vielen Qualitäten auf, die die Kinder entwickelt haben: Wohlwollen, Offenheit gegenüber anderen, Solidarität und Toleranz. Auch das Klassenklima profitiert: Probleme mit der Disziplin, aber auch mit der Aufmerksamkeit hätten deutlich abgenommen, betont sie. Und man glaubt es ihr aufs Wort: Die Kinder arbeiten anschliessend in absoluter Ruhe an einem Scherenschnitt.



Vom inneren zum äusseren Frieden

Um Frieden auf dem Planeten zu erlangen, müssten die Menschen erst lernen, sich innerlich zu entwaffnen und sich von den eigenen negativen Emotionen, Ängsten und Zweifeln zu befreien, erklärte der Dalai-Lama im Jahr 2000. Dabei bezieht sich das Wort «Frieden» auf den inneren Frieden oder den Frieden zwischen Ländern. Dazwischen gibt es noch den «interdependenten» Frieden. Innerer Frieden kann als eine Verhaltensweise definiert werden. Je mehr es einem Menschen gelingt, seine Emotionen zu beherrschen, desto grösser wird sein innerer Frieden, und desto mehr wird er positive Gefühle ausstrahlen und bei anderen auslösen. Beim interdependenten Frieden stehen die harmonischen Beziehungen für ein besseres Zusammenleben im Zentrum. Innerer und interdependenten Frieden sind beides dynamische Prozesse, die sich auf sich selbst, auf das Gegenüber und auf andere auswirken. Es lohnt sich also, sie so früh wie möglich zu fördern!

Quelle: NGO Graines de paix

Wie BNE zum Aufbau einer Friedenskultur beitragen kann | ISABELLE BOSSET

BNE im Dienste einer Friedenskultur

Frieden ist aktueller denn je, bleibt aber schwer zu fassen. Was bedeutet Frieden, und warum sollte dieser Begriff mit BNE verknüpft werden? Dieser Artikel beschäftigt sich mit Verbindungen zwischen diesen beiden Themen und schlägt drei Ansätze vor, die zu Frieden führen können.

Frieden: ein universelles Anliegen

Frieden weckt Gedanken an Wohlergehen, Wohlstand und Freiheit. Über alle Zeiten und Kulturen hinweg hat er Dichterinnen, Künstler und Philosophinnen inspiriert und als Orientierung für politisches Handeln gedient. Forschende zeigen auf, unter welchen Bedingungen Frieden erreicht werden kann, und untersuchen ihn anhand so unterschiedlicher Themen wie Klima oder Gender. Die Beschäftigung mit Frieden scheint universell, transversal und multidimensional zu sein.

Im Wörterbuch (Larousse, undatiert) wird Frieden als Zustand definiert, der im Gegensatz zu Krieg und Konflikt steht. Ein flexibles Verständnis dieses Begriffs eröffnet neue Möglichkeiten, nicht zuletzt für die BNE. Frieden kann als ein Ideal betrachtet

werden, das durch einen dynamischen Prozess angestrebt wird. Die Unterscheidung zwischen «negativem» und «positivem Frieden» (Galtung, 1964) ermöglicht es zudem, die verschiedenen Stufen zwischen diesen beiden Polen zu betrachten.

Arten	Merkmale
Negativer Frieden	Abwesenheit von Gewalt, pessimistischer und kurativer Ansatz, Frieden wird mit Mitteln erreicht, die nicht immer friedlich sind.
Positiver Frieden	Frieden ist in die Strukturen integriert, optimistischer und präventiver Ansatz, Frieden wird mit friedlichen Mitteln erreicht.

Arten von Frieden (Galtung, 1964)

Verbindungen zwischen Nachhaltigkeit, nachhaltiger Entwicklung, BNE und Frieden

Frieden und Nachhaltigkeit sind beides Ideale. Bei der Nachhaltigkeit ist es die nachhaltige Entwicklung, die einen Weg vorschlägt, um sich diesem Ideal mit Zielen und in Etappen zu nähern. Aber wie erreicht man Frieden? Für Ervin Staub gibt es zwei Möglichkeiten: zum einen die «Versöhnung», die auf einen Konflikt folgt, und zum anderen den Aufbau einer «Friedenskultur», vor allem durch Bildung und Ausbildung, um «Inklusion, Fürsorge und Zivilcourage»¹ zu fördern (Staub 2003b, zitiert in Hymel & Darwish, 2018, S. 2).

Wie aber sehen die kausalen Beziehungen zwischen Frieden und Nachhaltigkeit aus? Ist es der Frieden, der zur Nachhaltigkeit beiträgt, oder umgekehrt? Aus der Perspektive der Agenda 2030 ist Frieden eine Voraussetzung für Nachhaltigkeit (vgl. SDG Nr. 16, «Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen»). Vor dem Hintergrund ökologischer und sozialer Krisen (Block & Paredis, 2019) und der begrenzten Ressourcen, die es gerecht zu verteilen gilt, ist hingegen Nachhaltigkeit die Vorbedingung für Frieden. Eine entscheidende Rolle kommt schliesslich der Bildung zu, die von der UNESCO als Fundament des Friedens bezeichnet wird und diesen mit nachhaltiger Entwicklung verbindet.

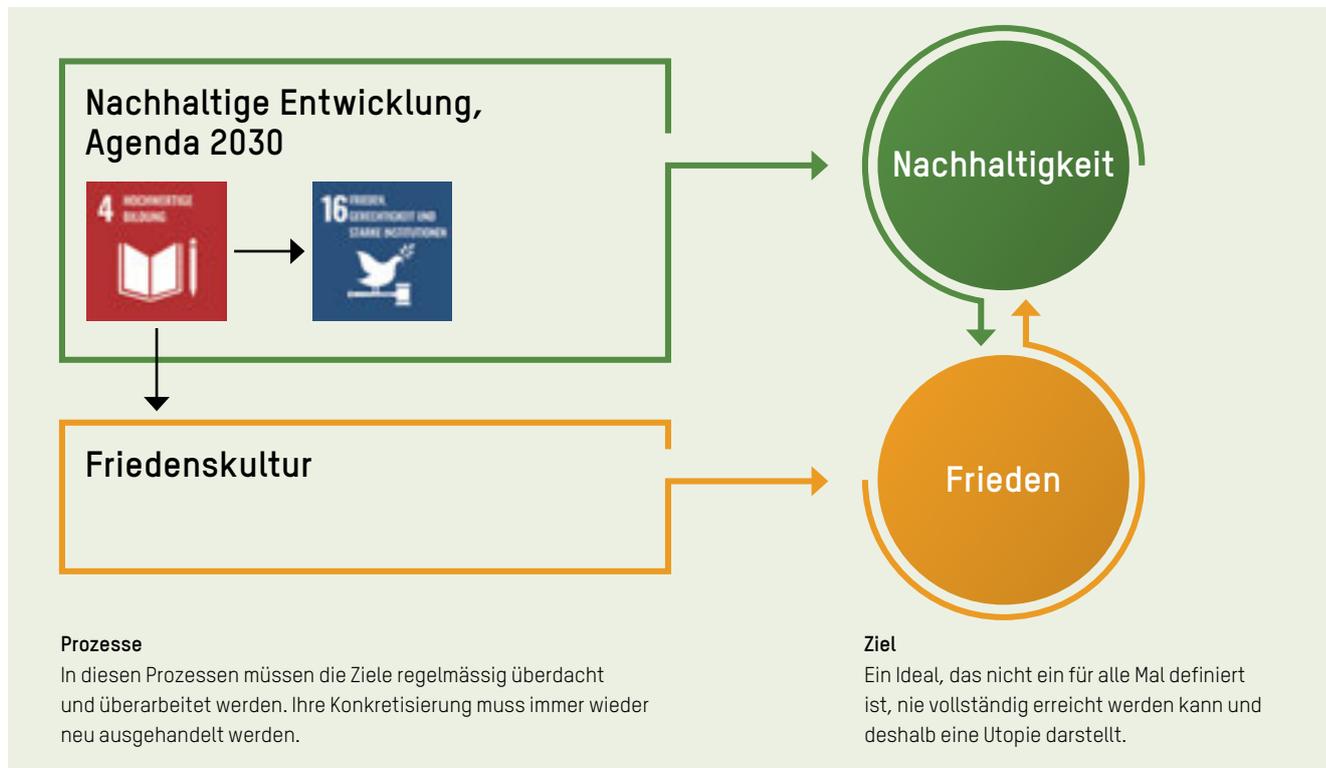
Literatur:

- Block, T. & Paredis, E. (2019). Four misunderstandings about sustainability transitions. In: K. Van Poeck, L. Östman & J. Öhman (Eds), Sustainable Development Teaching (70–82). Oxon: Routledge.
- Curnier, D. (2021). Vers une école éco-logique. Lormont: Le Bord de l'Eau.
- Galtung, J. (1964). An Editorial. *Journal of Peace Research*, 1 (1), 1–4.
- Gfeller, C. (2022). Le conseil de classe : raisons de sa mise en place dans les classes actuelles. *L'Éducateur*, 3, 30–31.
- Hymel, S. & Darwish, L. (2018). Building peace through education. *Journal of Peace Education*, 1–13.
- Larousse (undatiert). Aufgerufen am 25. Juli 2022 unter <https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/paix/57298>.
- Müheim, V., Künzli David, C., Bertschy, F. & Wüst, L. (2014). Grundlagenband. Herzogenbuchsee: Ingold Verlag.
- Salomon, G. (2004). Comment: what is peace education? *Journal of Peace Education*, 1 (1), 123–127.
- Schärer, C. & Bosset, I. (2021). Sagen, was man tut, und tun, was man sagt. *Skilled*, 2, 8.

1 Eigene Übersetzung.



Das nachfolgende Schema veranschaulicht dies:



Angepasst aus «Nachhaltigkeit, Nachhaltige Entwicklung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung», Brönnimann, C., 2022, unveröffentlicht.

Beitrag der BNE zu einer Friedenskultur

Wir schlagen drei Ansätze vor:

1. Whole-School-Ansatz (WSA) anwenden

Der WSA ist ein möglicher BNE-Ansatz, der alle Akteure der Schule und der Gemeinschaft sowie sämtliche Aspekte des Schullebens vereint (Schärer & Bosset, 2021). Er beruht auf der Beteiligung aller, strebt eine Zusammenarbeit sowohl innerhalb der Schule als auch mit externen Partnern an und entspricht damit dem SDG Nr. 16, das eine Zusammenarbeit innerhalb von Institutionen verlangt.

Die Werte, die die Schule vermitteln will, sind in die schulischen Strukturen integriert und werden nicht nur gelehrt, sondern auch gelebt. Die Schülerinnen und Schüler beteiligen sich an Entscheidungen und am Schulleben. So können sie BNE-Kompetenzen erwerben, die sich mit friedensfördernden sozial-emotionalen Kompetenzen überschneiden (Hymel & Darwish, 2018). Ebenso entwickeln sie ein stärkeres Zugehörigkeitsgefühl, das dem Lernen und der Friedenskultur zugutekommt.

éducation21 schlägt ein konkretes Instrument für den WSA vor:



2. Klassenrat einbeziehen

Der Klassenrat ist ein effizientes Mittel zur Bewältigung und Prävention von Konflikten (vgl. negativen und positiven Frieden). Er ermöglicht es jedem und jeder Einzelnen, zur Entwicklung des Zusammenlebens und eines Zugehörigkeitsgefühls beizutragen und den Zusammenhalt der Klasse mitzugestalten (Gfeller, 2022, S. 30).

Im Kontext von BNE und Frieden fördert der Klassenrat Kompetenzen wie Zusammenarbeit, Rücksichtnahme auf andere und Dezentrierung vom eigenen Selbst. Die Perspektive wechseln zu können, ist für Salomon (2004) grundlegend, da jeder Konflikt darin wurzelt, dass es unterschiedliche Sichtweisen zu einem Thema gibt: «Das ultimative Ziel der Friedenserziehung ist es, den Standpunkt des Anderen anerkennen zu lernen» (S. 123).

3. Alternative Geschichten erfinden

Mit Blick auf die Nachhaltigkeit müssen wir uns alternative Geschichten für die Menschheit ausdenken, die nicht auf Konsumdenken und Hyperkapitalismus basieren: den Hauptverantwortlichen für die Krisen, mit denen wir konfrontiert sind (Curnier, 2021). Wir müssen uns andere Arten, zu leben und sich zu entfalten, vorstellen, um «die Welt neu zu verzaubern» (S. 129).

Vorstellungskraft, die optimistische Vision der BNE und der «positive Frieden» helfen gemeinsam, eine Friedenskultur aufzubauen. Die Schülerinnen und Schüler werden meist anhand eines Themas wie Frieden, Kooperation, Solidarität dazu ermutigt, sich in Szenarien einer wünschenswerten Zukunft zu versetzen, die dann gemeinsam diskutiert werden (Müheim, Künzli David, Bertschy & Wüst, 2014).

Dokumentarfilm

Wangari Maathai: Friedensnobelpreisträgerin und Kämpferin



Der Film porträtiert die Kenianerin Wangari Maathai, eine engagierte Umweltaktivistin und Kämpferin für Menschenrechte und Demokratie, die 2004 mit dem Friedensnobelpreis geehrt wurde.

Regie Lisa Merton und Alan Dater

Land Kenia

Jahr 2010

Format DVD/VOD mit didaktischem Begleitmaterial

Schulstufen Zyklus 3, Sek II

Lernmedium

So war das! Nein, so! Nein, so!

Wenn sich drei streiten, gibt es meist drei Ansichten, wer angefangen hat. Streiten gehört zum Leben. Die Lösungsfindung ist oft nicht einfach. Das Bilderbuch eignet sich als unmittelbare Reaktion auf Streitereien in der Klasse und kann im Ethikunterricht oder im Klassenrat zur Lösungsfindung gebraucht werden.



Autorin Kathrin Schärer

Verlag Atlantis

Jahr 2019 (9. Auflage)

Materialtyp Buch

Schulstufen Zyklen 1-2

Bildungsaktivität ausserschulischer Akteure

Peacemaker – Gewaltprävention an Schulen



Im Rahmen der Peacemaker-Ausbildung lernen ausgewählte Schüler/innen, bei hitzigen Situationen auf dem Pausenplatz mit kühlem Kopf einzuschreiten, die Lage zu schlichten und zu entspannen. Diese Friedensstifter/innen werden beim Vermitteln während eines Jahres begleitet.

Organisation National Coalition Building Institute (NCBI) Schweiz

Dauer 1,5 Tage Ausbildung, in der Regel eingebettet in eine Projektwoche

Schulstufen Zyklen 2-3



Animationsfilm
Frontière

Regie Christian Fischer

Land Deutschland

Jahr 1997

Format DVD/VOD

Schulstufen Zyklen 1-2



Lernmedium

Haben wir eine globale Schutzverantwortung?

Autor Georg Krämer

Verlag Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg

Jahr 2011

Materialtyp PDF

Schulstufe Sek II



Bildungsaktivität ausserschulischer Akteure

UN@School

Organisation

Gesellschaft Schweiz-UNO

Dauer 90 Minuten

Schulstufen Zyklus 3, Sek II



Bildungsaktivität ausserschulischer Akteure

MoMento – Achtsamkeit zur Förderung von Lebenskompetenzen

Organisation Achtsame Schulen Schweiz

Dauer 2-4 Lektionen

Schulstufen Zyklen 1-3



Kreativ, kritisch und kooperativ – Impulstagung 2022

Eine nachhaltige Zukunft braucht Kreativität, kritische Analyse und kooperative Fähigkeiten. Wie gelingt es, die Schule gesundheitsfördernd zu gestalten und den Unterricht an BNE zu orientieren, damit diese Kompetenzen gefördert und gelebt werden? Diese Fragen werden an der Impulstagung gestellt und erörtert. Gleichzeitig feiern wir das 25-jährige Bestehen von Schulnetz21.

Kinder und Jugendliche sind mit einer immer komplexer werden und globalisierten Welt konfrontiert. Um sich kritisch und kreativ mit unterschiedlichen Wertevorstellungen, dynamischen Entwicklungen und Widersprüchen auseinandersetzen sowie mit Ungewissheiten umgehen zu können, braucht es fundierte Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenzen, die sich an einer Bildung für nachhaltige Entwicklung orientieren.

Kompetenzen für die Zukunft

Informationen zu recherchieren und zu beurteilen, sich in Fachgebiete selbstständig einzuarbeiten, sich eine Meinung zu bilden und dafür einzustehen sowie mit anderen Menschen im Team effizient und konstruktiv zu arbeiten sind Kompetenzen, die es jetzt und in der Zukunft braucht. Um kritisch, kreativ und kooperativ agieren zu können, brauchen Kinder und Jugendliche die Chance und Freiräume, diese Fähigkeiten und Fertigkeiten in Schule und Unterricht zu erwerben. Dies gelingt, wenn sie in einem gesundheitsförderlichen Setting befähigt werden, ihr Lernen selbstständig zu gestalten und zukunftsorientiert zu handeln.

Was brauchen Schulen?

Aufgrund dieser Ausgangslage ergeben sich folgende Fragestellungen, die wir mit der Impulstagung näher beleuchten:

- Wie können wir die Schulen und den Unterricht zu einem Ort machen, an dem Kinder und Jugendliche öfter selbstmotiviert lernen und Fragen nachgehen können, die sie interessieren?
- Wie können Partizipation gefördert und Empowerment gelebt werden?
- Wie können wir Lehrpersonen und Schulleitungen unterstützen, ihre Rolle als Befähiger/innen in diesem Prozess umzusetzen?
- Welche Schulkultur braucht es, um das Empowerment der Schüler/innen zu unterstützen und zu fördern?

Open-Space-Tagung am 26. November 2022

Wir freuen uns, die Impulstagung im Open-Space-Format durchzuführen. Die Teilnehmenden sind eingeladen, eigene Themen, Fragestellungen und Beispiele einzubringen. Diese werden dann in Arbeitsphasen vorgestellt, diskutiert und weiterentwickelt. Die Teilnehmenden können an jenen Diskussionen partizipieren, die für sie am zielführendsten und ansprechendsten sind: kritisch, kreativ und kooperativ.



Melden Sie sich für die Impulstagung an:





Erklärvideo zum Thema Frieden

Wie können friedensbezogene Projekte und Aktivitäten in ihrer Schule oder Klasse interdisziplinär und fächerübergreifend organisiert werden? Welche BNE-Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen werden dabei gefördert?

Im Lehrerzimmer an der Wand sind drei Fotos zum Schulprojekt «Frieden» aufgehängt. Das erste Bild illustriert ein Projekt, bei dem es um Empathie und sozioemotionale Kompetenzen geht, das zweite Foto symbolisiert gutes Zusammenleben und gemeinsames Engagement, das dritte Bild veranschaulicht militärische Konflikte und den internationalen Frieden.

Sie kennen die beiden engagierten Lehrpersonen Anna und Marco bereits aus früheren Erklärvideos von *éducation21* zu den Themen Mode, Boden und Kreislaufwirtschaft. Die beiden treffen sich im Lehrerzimmer und nutzen dabei die Gelegenheit, sich über das aktuelle Schulprojekt «Frieden» auszutauschen, nachdem sie die drei Fotos betrachtet haben, die an der nächsten Lehrerkonferenz diskutiert werden.

Marco hat bereits eine konkrete Idee, wie er sich mit seiner Klasse im Zyklus 1 mit dem Thema Frieden auseinandersetzen will: Er

plant ein partizipatives Theater, für das die Schülerinnen und Schüler verbale und nonverbale Szenen einüben. Sein Ziel dabei ist, dass die Kinder lernen, auf sich selbst und andere zu achten, und tolerant miteinander umgehen. Anna regt an, dass er einige der Szenen öffentlich aufführen könnte, und erwähnt in diesem Zusammenhang, dass die Kollegin Isabelle vom Zyklus 2 in Zusammenarbeit mit der Gemeinde generationenübergreifende Begegnungen organisiert.

Anna selbst führt gemeinsam mit den Lehrpersonen vom Zyklus 3 Workshops durch, in denen ein fächerübergreifender Austausch stattfindet, um verschiedene Blickwinkel auf das Thema Frieden zu eröffnen. Sind Sie ebenfalls gespannt, welche neuen Perspektiven der Sportlehrer Eric einbringt?



Bildung für Nachhaltige Entwicklung
Éducation en vue d'un Développement Durable
Educazione allo Sviluppo Sostenibile
Furmaziun per in Svitup Persistent



P.P.
CH-3011 Bern

Post CH AG

BNE für die Schulpraxis
ventuno

2022
03 Frieden

